

Der Tod des Teemagnaten

Samstag, 8. September 1888

Bitte, Doktor Watson, bitte, Sie müssen Mr. Holmes dazu bewegen, daß er Donald hilft. Bitte, Sie müssen es tun!“ Die junge Frau birgt das Gesicht in den behandschuhten Händen und bricht in Tränen aus. Watson legt ihr den Arm um die Schultern und versucht sie zu trösten.

Gleichzeitig schaut er mit bittendem Blick zu Holmes hinüber. Holmes steht am Kamin und stopft gerade seine Pfeife aus dem reichlich abgenutzten persischen Pantoffel, der ihm als Tabaksbehältnis dient. Er macht sich nicht die Mühe, sein Unbehagen und seine Verärgerung zu verbergen, und läßt keinerlei Bereitschaft erkennen, daß er Watson helfen will, die schluchzende Besucherin zu beruhigen.

„Nun verzagen Sie nicht, Watson. Hier naht Beistand.“ Holmes geht auf uns zu, während wir noch im Türrahmen stehen. „Kommen Sie herein, Wiggins, treten Sie alle ein. Und bitte setzen Sie sich. Wie Sie sehen, benötigt Watson Hilfe.“ Watson überläßt seinen Schützling den strömenden Tränen und tritt zu uns. Holmes zieht inzwischen seinen Capemantel an, setzt die Mütze auf und strebt entschlossen zur Tür.

„Holmes, Sie können doch jetzt nicht weggehen!“

„O doch, das kann ich und das muß ich. Ich habe eine wichtige Verabredung, die ich unbedingt einhalten muß.“

„Aber Holmes, diese Frau ist verzweifelt!“

„Ach, Watson, Sie können meines Wissens doch viel besser mit dem schönen Geschlecht umgehen. Ich bin sicher, daß unsere Freunde Ihnen helfen werden, diese Angelegenheit aufzuklären. Sie ist ja durchaus von Interesse. Guten Tag.“ Hinter seine letzten Worte setzt Holmes mit dem Zuknallen der Tür einen Schlußpunkt. Watson seufzt und wendet sich uns zu. Seine Miene zeigt deutlich, daß wir nicht als angemessene Stellvertreter für Holmes angesehen werden. Ein weiterer Seufzer entringt sich Watson, als er wieder zu der jungen Frau, der Ursache seiner Ratlosigkeit, hinsieht.

„Mrs. Sipton? Ist es Ihnen möglich, mit unseren Freunden zu sprechen?“

Sie können uns vielleicht bei Ihrem Problem helfen.“

„Wenn ich . . . nur zuvor noch . . .“

In diesem Augenblick geht die Tür auf, und Mrs. Hudsons behäbige, mütterliche Gestalt erscheint im Zimmer. „Entschuldigen Sie, Doktor Watson.

Mr. Holmes trug mir auf, zu Ihnen zu kommen. Er meinte, ich könnte mich vielleicht nützlich machen.“

„So? O ja, wie wahr! Bringen Sie doch bitte Mrs. Sipton hinaus und seien Sie ihr behilflich, sich etwas zu erfrischen.“

„Mrs. Sipton? Von Firma Sipton?“

„Ja“, erwidert Watson.

„Oh, die Ärmste.“ Mrs. Hudson geht zu Mrs. Sipton hin, die aufsteht und ihr entgegenkommt. „Bitte, meine Liebe. Ein wenig kühles Wasser auf die schmerzenden Augen, und gleich werden Sie sich besser fühlen. Kommen Sie nur mit, Liebste.“ Mit einer trostspendenden Umarmung geleitet sie die junge Mrs. Sipton hinaus und zieht behutsam die Tür hinter sich zu.

Als sich die Tür geschlossen hat, läßt sich Watson auf einen freien Stuhl neben uns fallen. „Zuweilen ist Holmes' Mangel an Feingefühl recht anstrengend für mich“, seufzt er. „Doch ich bin sicher, daß er seine Gründe dafür hat.

So, und nun hören Sie sich die Geschichte an. Etwa um halb zehn Uhr gestern abend wurde Sir Alfred Sipton, der Teemagnat, im Arbeitszimmer seines Privathauses erstochen. Die Angehörigen und Bediensteten geben fast alle an, zur Tatzeit entweder außer Haus oder in ihren Räumen gewesen zu sein, und von daher ist somit eine Aufklärung der unbegreiflichen Tat nicht möglich. Cecilia, Mrs. Sipton, war nach ihrer Aussage im Konzert in der St. James Hall. Aus einem noch nicht geklärten Anlaß befanden sich zur Tatzeit zwei Beamte von Scotland Yard im Hause. Sie waren es auch, die Sir Alfred laut um Hilfe rufen hörten.

Als sie die Tür zum Arbeitszimmer aufbrachen, fanden sie einen Mann, Donald Stillwater, über Sir Alfreds Leiche gebeugt, die Hand noch am Griff des Messers, das in Sir Alfreds Herz gestoßen worden war.“

„Dann ist der Mörder ja bereits überführt“, stellt Wiggins fest.

„Die Polizei beschuldigt Stillwater des Mordes an Sir Alfred, und er befindet sich in Old Bailey in Untersuchungshaft“, erwidert Watson. „Was will dann Mrs. Sipton eigentlich von Holmes?“

Als sei Wiggins' letzte Frage ihr Stichwort, betritt Mrs. Sipton, sichtlich erfrischt, wieder das Zimmer. Alle Anwesenden am Tisch erheben sich, und sie nimmt neben Watson Platz. Sie ist eine schöne Frau, kaum älter als fünfundzwanzig Jahre. Das lange, kastanienbraune Haar umrahmt ein Gesicht, dessen natürliche Schönheit für seine atemberaubende Ausstrahlung keiner künstlichen Nachhilfe bedarf. Ihre langen, zarten Finger halten noch immer das Spitzentaschentuch, das zuvor ihre Tränen aufgenommen hat, aber nun blicken uns die klaren Augen wieder völlig ungetrübt an.

„Ich schilderte soeben unseren Freunden und Partnern die tragischen Ereignisse, die über Sie hereingebrochen sind. Mr. Wiggins fragte darauf, was Sie von Holmes wollten. Ich denke, Sie sollten diese Frage beantworten.“

„Ja, das tue ich sogar sehr gern“, sagt Mrs. Sipton mit fester, klarer Stimme. „Ich muß mich für mein unbeherrschtes Benehmen entschuldigen. Es...“

„Aber bitte, meine Liebe. Das ist nur zu begreiflich.“ Watson heimt von uns anderen am Tisch zustimmendes Nicken ein.

„Vielen Dank. Sie waren sehr verständnisvoll, Doktor Watson.“ Mrs. Sipton wendet sich nun an uns. „Gestern abend verlor ich meinen geliebten Mann, und mein bester Freund wird des Mordes an ihm beschuldigt. Ich kann einfach nicht glauben, daß Donald etwas mit dem Mord an Alfred zu tun hat. Wir waren seit unserer Kindheit befreundet. Donald ist tief religiös und von so friedfertigem Wesen wie selten jemand. Mord paßt überhaupt nicht zu seinem Charakter.“

„Kannten sich Ihr Mann und Donald?“

„Ja. Donald und ich sind Alfred zur gleichen Zeit begegnet, damals vor sechs Jahren. Zu dieser Zeit gehörten wir beide der Salvation Army, der Heilsarmee, an. Alfred finanzierte mit Geldspenden die Eröffnung einiger neuer Penny-Her-

bergen*. Donald und ich halfen ihm bei diesem Vorhaben, und heute leitet Donald eines dieser Häuser und eine Suppenküche. In der Heilsarmee wird er bald zum Major ernannt. Er... oh, Sie merken sicher schon, daß er nicht der Typ Mann ist, der einen Mord begeht.“

„Vermutlich bestreitet Donald, der Mörder zu sein?“

„O ja!“

„Also haben Sie mit ihm gesprochen?“

„Nein. Nein, das nicht... aber...“ An diesem Punkt füllen sich die klaren Augen von neuem mit Tränen.

„Bitte, meine Liebe“, beschwichtigt Watson. „Wenn wir helfen sollen, müssen Sie unsere Fragen beantworten.“

„Es tut mir leid. Es geht schon wieder. Was wollten Sie wissen?“

„Welchen Grund hat die Polizei für die Annahme, Donald hätte Ihren Mann umbringen wollen?“

„Mein Mann war viel älter als ich - er hätte mein Vater sein können. Auf seine Art war er ein liebenswerter Mensch; er war immer gut zu mir und meinen Angehörigen. Er war einsam und brauchte jemanden, der ihn bei seinem wohlthätigen Wirken unterstützte. Nach unserer Heirat behandelte Alfred Donald zunächst freundlich. Dann allerdings war er aus einem mir unbekanntem Grund plötzlich auf Donald eifersüchtig.“

„Eifersüchtig?“ Wiggins hebt unwillkürlich die Augenbrauen.

„Sie dürfen nichts Falsches denken. Donald ist für mich wie ein Bruder.

Wir sind im selben Haus aufgewachsen. Donalds Mutter starb, als wir Kinder waren, und meine Mutter nahm ihn zu sich und zog ihn wie einen eigenen Sohn auf. Doch mit einem Mal akzeptierte Alfred meine Gefühle für Donald nicht mehr. Sein Verdacht wurde zur Besessenheit. Er verbot mir schließlich sogar, mit ihm zusammenzutreffen. Damals widmete ich meine Zeit nur noch wohlthätiger Arbeit und unserem Hauswesen.

Vor etwa drei Jahren wurde Alfreds Gesundheitszustand zunehmend schlechter. Er zog sich ein Herzleiden zu, das sich ständig verschlimmerte. Dr. Agar, Alfreds Arzt, sagte ihm, er müsse ein ruhiges Leben führen, wenn er nicht vorzeitig sterben wolle. Darauf zog sich Alfred von der täglichen Arbeit in der Firma zurück und verbrachte seine Zeit zu Hause. Nun war ich ganz mit seiner Pflege beschäftigt. Es war nicht immer leicht, denn Alfred war zuletzt wirklich sehr geschwächt.

Doch ich war für jeden Tag dankbar, den er noch erleben durfte, und wußte Dr. Agars Fürsorge sehr zu schätzen. Schlimm war nur, daß Alfred sich weiterhin unermüdlich zum Arbeiten zwang, - er verbrachte meist mehr Zeit mit seinem Sekretär als mit mir und seiner Familie - , und daß es offenbar gerade in den letzten Tagen Probleme in der Firma gegeben haben mußte, die ihn quälten.“

„Nochmals zu Stillwater: Sie wollten sagen, daß zwischen Ihrem Mann und Donald Feindschaft herrschte?“

„Nein! Eben deshalb erscheint ja all dies so sinnlos. Etwa vor acht Monaten entschuldigte sich Alfred bei mir für die Art, wie er Donald und mich behandelt hatte. Er lud Donald in unser Haus ein und entschuldigte sich auch bei ihm.

*Die Penny-Herbergen waren Unterkünfte der Heilsarmee, wo Obdachlose für einen Penny die Nacht ein Dach über dem Kopf voranden. Sie durften sich indessen nicht hinlegen, sondern mußten die Nacht im Sitzen auf harten Holzbänken zubringen.

Donald half ihm sogar bei der Planung einer neuen Herberge im East End. Sie waren auf dem besten Weg, Freunde zu werden.“

„Können Sie sich vorstellen, wer Ihren Ehemann umbringen wollte?“

„Nein. Überhaupt nicht. Ich weiß nur, daß Donald es nicht getan hat. Wenn Sie mit ihm persönlich sprechen könnten, dann wäre Ihnen das sofort klar. Bitte, können Sie mir helfen?“

„Wir werden es versuchen“, antworten Watson und Wiggins einstimmig.

DIE BETEILIGTEN

FAMILIE

Sir Alfred Sipton, Mordopfer (62)
Mrs. Cecilia Sipton, Ehefrau (26)
Mrs. Agnes Thomson, Sir Alfreds Schwester (54)
Roger Thomson, Sohn von Agnes Thomson und
Leiter der Sipton Tea Company (32)
Mrs. Prudence Thomson, Rogers Frau (27)
Alfred Thomson, Sohn von Roger und Prudence (6)
Roger Thomson jr., Sohn von Roger und Prudence (4)
Rufus Hofstadter, Sir Alfreds Privatsekretär (57)

DIENSTPERSONAL

Bruce Nigel, Butler und Vorsteher des Personals (45)
Margaret Brissmann, Köchin (47)
Wanda Lewis, Hausmädchen (26)
Dotty Lewis, Hausmädchen (26)
Rodney Harrington, Kutscher (29)
Jerome Strobe, Gärtner (33)
Annie Strobe, Küchenhilfe (31)
Elaine Mondino, Agnes Thomsons Mädchen (37)
Cynthia Deger, Küchenmädchen (16)
Mildred Dell-Olio, Erzieherin (28)

RÄUME DER BETEILIGTEN

ERDGESCHOSS

3. Sir Alfreds Zimmer/Arbeitszimmer
14. Mr. und Mrs. Thomsons Zimmer
17. Kinderzimmer
18. Hofstadters Büro/Spielzimmer
19. Nigels Büro
20. Vorraum zum Kinderzimmer
21. Sir Alfreds Büro
22. Sir Alfreds privates Arbeitszimmer
23. Blauer Salon (Vorraum)/Raucherzimmer
24. Raucherzimmer/Kleiner Salon

OBERGESSCHOSS

5. Mrs. Siptons Salon
6. Mrs. Siptons Schlafzimmer
10. Miß Dell-Olios Zimmer
11. Mr. und Mrs. Thomsons Schlafzimmer
12. Ankleidezimmer der Thomsons
19. Mrs. Agnes Thomsons Schlafzimmer
20. Miß Mondinos Schlafzimmer

UNTERGESCHOSS

27. Cynthias Zimmer
29. Wandas Zimmer
30. Dottys Zimmer

HAUS SIPTON

Bruce Nigel, Butler und Vorsteher des Hauspersonals, begrüßt uns in der Halle des vornehmen Herrenhauses. Er ist Mitte vierzig, groß und schlank, mit hellbraunem Haar. Wie viele Bedienstete der Wohlhabenden legt er ein herablassendes, gekünstelt herrschaftliches Auftreten an den Tag.

„Mrs. Sipton hat mich beauftragt, Ihnen über die Hausbewohner Auskunft zu erteilen und mich zu Ihrer Verfügung zu halten.“

„Vielen Dank.“

„Wünschen Sie, daß ich Ihnen zunächst einiges zum Dienstpersonal sage?“

„Ja, bitte.“

„Beginnen wir mit mir selbst. Bruce Nigel, fünfundvierzig Jahre alt, seit fünfzehn Jahren verantwortlich für das Dienstpersonal des Hauses Sipton. Vorher war ich Sir Alfreds Kammerdiener. Damals war es ein Junggesellenhaushalt, bestehend aus Sir Alfred, Margaret Brissman - seinerzeit wie heute die Köchin - und mir. Vor fünfzehn Jahren zog Sir Alfreds Schwester, Mrs. Agnes Thomson, nach dem Tod ihres Ehemannes zu uns. Mr. Thomson hatte sein gesamtes Vermögen verloren und Selbstmord begangen. Mrs. Thomson litt begreiflicherweise sehr darunter, und von da an war sie von ihrem Bruder abhängig.

Wir zogen in ein größeres Haus in Bloomsbury, um den erweiterten Haushalt unterzubringen. Er umfaßte damals Mrs. Thomson, ihren Sohn Roger, ihr Mädchen Elaine Mondino und einen jungen Burschen, Rodney Harrington. In den folgenden zehn Jahren änderte sich daran nichts, und Sir Alfreds Unternehmen florierte.“

Während seines Berichts hat uns Nigel in das Vorzimmer nach Norden geführt, wo wir inzwischen Platz genommen haben.

„Vor sechs Jahren, als Sir Alfred Mrs. Sipton heiratete, zogen wir in dieses Haus. Dem jungen Mr. Thomson, der sich im Jahr zuvor verheiratet hatte, wurde angeboten, mit seiner Frau und seinem kleinen Sohn Alfred ebenfalls ins Haus zu ziehen. Vor etwa drei Jahren kam noch Mr. Hofstadter dazu, Sir Alfreds Privatsekretär. Zu jener Zeit kurierte Sir Alfred die Folgen eines Schlaganfalls aus und erledigte seine Arbeit überwiegend zu Hause. Mr. Thomson, der seit seinem Studienabschluß in Cambridge bei Sipton Tea arbeitete, zog nun ins Chefbüro ein.

Das wäre im Grunde alles, was die Familie betrifft. Oh, den kleinen Roger habe ich vergessen; er kam vor vier Jahren hier im Haus zur Welt.

Haben Sie nun noch Fragen?“

„Gibt es Konflikte innerhalb der Familie?“

Bruce Nigels gequältem Gesichtsausdruck ist anzumerken, daß er diese Frage für reichlich unstatthaft hält.

„Mr. . . .“

„Wiggins.“

„Mr. Wiggins, die Gemahlin meines verstorbenen Dienstherrn hat mich gebeten, mit Ihnen zu sprechen und Ihre Fragen zu beantworten. Das tue ich in der Hoffnung, daß Sie in diesem Todesfall den wahren Sachverhalt ermitteln werden. Sir Alfred war für mich mehr als der Brotgeber, er war ein Mann, den ich bewunderte und respektierte. Während meiner zwanzig Jahre bei ihm bot sich mir reichlich Gelegenheit, Einblick in seine Familienverhältnisse zu nehmen.

Ich verletzte sein Vertrauen nicht, solange er am Leben war, und es liegt mir fern, dies nun zu tun, jetzt, da er tot ist.“

„Ja, natürlich. Was können Sie uns über das Personal sagen?“

„Die Schwestern Lewis wurden eingestellt, als wir ins Herrenhaus zogen.

Sie machen ihre Arbeit mittlerweile recht gut, sind aber nicht gerade seriöse junge Damen. Ihre freien Abende verbringen sie zumeist in den Tanzhallen mit jungen Männern, deren Absichten recht eindeutig und durchaus nicht achtbar, aber höchstwahrscheinlich von Erfolg gekrönt sind.

Die Stropes waren schon vor unserem Einzug im Herrenhaus tätig. Mr. Strophe war der Gärtner des Vorbesitzers, und Sir Alfred behielt ihn und seine Frau bei sich im Dienst. Beides anständige Leute und sehr arbeitsam. Zur Zeit sind sie im Süden, in Dorset, und werden erst Ende nächster Woche zurückkommen.

Miß Dell-Olio, die Erzieherin der beiden Kinder, gehört zu den Thomsons und ist mir daher nicht unterstellt. Sie ist seit sechs Jahren hier und scheint eine bemerkenswerte Frau zu sein, klug, fleißig und von untadeligem Charakter. Ich glaube, damit hätten wir alle. Oh, noch Cynthia, das Küchenmädchen. Sie ist erst seit etwa einem Monat im Haus. Wir nehmen oft Mädchen von der Heilsarmee für eine bestimmte Zeit zu uns, und dazu gehört auch Cynthia. Sie ist ein wenig langsam und nicht allzu intelligent.“

„Sie erwähnten noch eine Margaret Brissman?“ meint Wiggins nach einem Blick in sein Notizbuch.

„Ja, die Köchin. Sie ist eine liebenswerte Frau und war Sir Alfred sehr ergeben.“

„Und Rodney. . .“

„Rodney Harrington, der jetzige Kutscher, ist seit seinem fünfzehnten Lebensjahr bei uns. Er war in mancher Hinsicht wie der Sohn, der Sir Alfred nicht geschenkt wurde. Sir Alfred hat viel für Rodney getan und hatte ihn sehr gern.“

„Könnten Sie uns sagen, wo wir die Hausbewohner antreffen?“

„Ja. Margaret ist in der Küche (U-2). Rodney ist in der Hufschmiede (E-52). Wanda und Dotty werden Sie wohl in einem ihrer Zimmer (U-29 oder U-30) finden. Miß Dell-Olio müßte im Kinderzimmer (E-17) sein. Wo Cynthia ist, weiß ich nicht; Margaret dürfte es bekannt sein.

Mrs. Agnes Thomson ist vermutlich in ihrem Zimmer (O-19), aber soviel ich weiß, hat der Arzt angeordnet, daß sie nicht gestört werden darf. Sie hat sich den Tod ihres Bruders sehr zu Herzen genommen. Roger und Prudence Thomson sind in ihrem Salon (E-14) anzutreffen. Mrs. Sipton müßte in ihrem Zimmer (O-6) sein. Mr. Hofstadter ist vermutlich in seinem Büro (E-18). Ich bin ihm heute früh kurz begegnet und war über sein Aussehen erschrocken. Sie können sich zweifellos vorstellen, wie stark gerade seine Zukunft von Sir Alfreds Tod betroffen ist. Nicht, daß er es mit Sir Alfred immer leicht gehabt hätte, insbesondere in letzter Zeit. . . Habe ich jemanden übersehen?“

„Miß Mondino?“

„Sie müßte bei Mrs. Agnes Thomson im Zimmer sein. So, wenn das alles ist, dann mache ich mich besser wieder an meine Arbeit.“

„Nur noch eine oder zwei Fragen, Mr. Nigel, wenn Sie gestatten. . .“

Es ist nicht zu übersehen, daß Nigel es nicht gern gestattet. „Was möchten Sie denn noch wissen?“

„Wo waren Sie gestern abend zur Tatzeit?“

„Ich besuchte meinen Abendkurs wie jeden Freitag. Der Mensch sollte stets bemüht sein, sich weiterzubilden, und ich habe diese Mühe nie gescheut.“

„Um welche Zeit kamen Sie ins Haus zurück?“

„Um zehn Uhr dreißig.“

„Können Sie sich vorstellen, wer Sir Alfred umgebracht hat?“

„Ich habe keinen Anlaß, den begründeten Verdacht der Polizei anzuzweifeln. Die Beweise lassen eindeutig vermuten, daß es Stillwater war.“

„Was wissen Sie über Stillwater?“

„Nicht viel. Im letzten halben Jahr war er einige Male zum Abendessen bei Sir Alfred und Mrs. Sipton. Anscheinend ist er mit Mrs. Sipton gut befreundet.“

„Sind Ihnen besondere Vorkommnisse im Zusammenhang mit sonst irgend jemand am gestrigen Abend bekannt?“

„Nein. Ich muß nun wieder an meine Arbeit. Guten Tag.“

„Oh, Mr. Nigel, könnten Sie mir noch den Namen der Schule nennen, die Sie gestern abend besuchten?“

„London School of Business, Belvedere Road 49, SE.“ Nigel macht kehrt und verläßt den Raum.

